

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Schmitt, Viktor: Allerhand Wetterpropheten

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Allerhand Wetterpropheten.

Von Viktor Schmitt.

Wetterpropheten sind sicherlich ein altes Geschlecht, aber ebenso verrufen seit alter Zeit als ganz unsichere Kantontisten. Wer seinen Satz mit „vielleicht“ anfangen muß, begibt sich schon auf die schiefe Ebene der Konzeptionen. Das hat der Dorfbarbier vom Hinterwalddorf auch getan: hatte er schönes Wetter prophezeit, so ging er ins Oberdorf, wo er's Tag zuvor verkündete; gab es Regen, so schritt er mit seinem Regenschirm durchs Unterdorf, denen er es vorher sagte. Auf die Dauer geht das nun allerdings nicht; aber er hat viele Kollegen, die es auch nicht besser können. Ungefähr so wie es der Haushahn auch macht: kräht er auf dem Mist, so ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist. Die wissenschaftlichen Wetterpropheten sind die Meteorologen vom Fach. Selbst denen gelingt's oft nicht von einem Tag zum andern. Aber man darf ihnen keinen Vorwurf daraus machen, zudem die meisten Menschen mehr nach den Nieten als nach den Treffern urteilen. Die Meteorologen haben internationalen Dienst und stehen mit der ganzen Welt in ständiger telegraphischer Verbindung. Während des Krieges hörte der auf, und das Wetter blieb national und lokal.

Die Wetterarten, auf Grund deren das Wetter prophezeit wird, sind manchen Zeitungen täglich beigegeben. Helle Ringe bedeuten für die Gegend heiteres Wetter, dunkle Regen. Auch die Windrichtung darauf ist je nach Richtung angegeben. Die langen Linien, die oft durch weite Gebiete Europas gehen, zeigen den Hochdruck, das Maximum, in offenen Kurven an, das Minimum oder die Depression geben die geschlossenen Kurven. Darnach urteilt der Meteorologe, und nach seiner Prophezeiung richten sich die Ausflügler, die Ackerbauern, Tennisspielerinnen. Gar manchmal aber fallen sie herein, zum meist mit den Markttagen des Kalenders.

Zum Wettermachen braucht man ein Barometer, das den Luftdruck anzeigt und mechanisch und ohne Verstand den Zeiger vom „Schön“ bis zum „Regen“ verrückt oder in der Röhre mit dem Quecksilber hinauf zum schönen Wetter oder herunter zum Regen geht. Aber manchmal ist das Wetter launisch und treibt das Quecksilber rauf und den Regen vom Himmel herunter. Das Barometer allein weiß es also auch nicht. Als ein Hauptmacher des Wetters gilt der Wind. Er ist der Ausgleich der warmen und kalten Luftströmungen, die ständig bald gemächlich, bald stürmisch übereinander hinstreichen. Entsteht irgendwo ein Barometer-Tiefdruck, so stürzt sich dahinein der Wind in drehender Bewegung; bei einem Hochdruck zieht er oben ab. Die Meteorologen haben darüber

genaue Wettergesetze abgeleitet und konstruieren nach dem Barometerstand die Zugstraßen. Unser schlechtes Wetter kommt schon seit langer Zeit von Frankreich und England. Der Wolkenzug streicht mit dem Wind, und oft beobachtet man an den Wolken verschiedene Windrichtungen, wie bei den Windbeuteln auf Erden. Wer sich die Wolkensformen merkt, auf Morgen- und Abendrot achtet, das Auftreten der Schäfchenwolken zu gewissen Tageszeiten beobachtet, wird aus ihnen für seine Wettervorherjagen manches lernen. Wärme und Feuchtigkeitsmesser vervollständigen des weiteren die Apparate des Meteorologen.

Und dazu gesellen sich ganz merkwürdige, altehrwürdige Wetterpropheten, die besonders beim Volk — wie man so zu sagen pflegt — große Achtung genießen und die das Wetter ohne Instrumentation prophezeien, auch manchmal recht oder schlecht, wie's trifft. So ein alter Wettermacher ist der Mond, der Vollmond, der's gute Wetter, der Neumond, der's schlechte Wetter bringt. Dieser Glaube an ihn ist durch die Jahrhunderte gegangen und ist trotz statistischen Materials, die das Gegenteil beweist, nicht abzubringen. Sein Vollmondsgezicht allerdings lacht uns so freundlich an, daß wir gern an sein Prophetentum glauben; wenn Sturm und Wolken darüber ziehen, verhüllt er seine Prophetengabe. Auf ihn und die Fluttheorie der Luftkühle hat vor dreißig Jahren Rudolf Falb seine kritischen Tage berechnet.

Weitere Wetterpropheten sind manche Pflanzen und Tiere und selbst leblose Steine. Und mit ihnen gehen manche Tage des Jahres als ganz besonders vereinschafet zur Prophetie des Wetters in den bekannten Bauernregeln einher; auch noch viele Heilige des Kalenders reden mit. Diese Art Wettermacher sind aus alten Wetterüberlieferungen übernommen und oft gut fundiert und nicht ganz von der Hand zu weisen. Daß der Jahresregent, der dem ganzen Jahr gleich den Stempel der Witterung aufdrückt, ein gar zweifelhafter Prophet wird, ist nicht zu verwundern; alle die so weit droben am Himmel stehen, verlieren den Kontakt mit der Erde und ver-laffen sich zu viel auf die Sterndeuter.

Aber eine ansehnliche Gesellschaft der Wetterpropheten sind heimtückische Infarnat-Plagegeister: Gicht, Rheuma, Asthma, Frostbeulen, Hühneraugen, Wunden, die sich beim „Wetterwechsel“ anmelden, manchmal richtig, immer aber unnötigerweise.

Ueber all diese Wetterdinge und noch vieles andere der gesamten Kalenderwissenschaft unterhält und belehrt in angenehmster Weise der Hundertjährige Kalender des Lahrer Hinkenden Boten (Preis gebunden M. 1.20, Verlag von Moritz Schauenburg, Lahr in Baden), der fürs ganze 20. Jahrhundert Geltung hat. Er hat, wie ich höre, in kurzer Zeit 30 000 Leser gefunden.